



Milan Frühbauer

Dkfm. Milan Frühbauer, Jahrgang 1947, studierte von 1965 bis 1969 an der Hochschule für Welthandel in Wien. Nach einem Intermezzo in der Kreditwirtschaft trat er 1972 in die Vereinigung Österreichischer Industrieller als Mitarbeiter der Presseabteilung ein. Ab 1979 übernahm er die Leitung der Presseabteilung der VÖI sowie die Chefredaktion der Wochenzeitschrift „industrie“. 1980 wurde er mit der Gesamtleitung des Bereiches Kommunikation der Industriellenvereinigung betraut. Von 1989 bis Mitte 1998 war er parallel dazu auch Mitglied der Geschäftsführung des Signumverlages, einer Tochtergesellschaft der Industriellenvereinigung. Darüber hinaus beschäftigte er sich als Vereinsvorstand des Institutes für Wirtschaft und Politik mit Fragen der gesellschaftspolitischen Kommunikation an die Adresse definierter Zielgruppen. Im Zuge der Kommunikationskampagne für die EU-Volksabstimmung im Juni 1994 war er als Koordinator der industriellen Aktivitäten in diesem umfassenden Projekt eingesetzt. Sein außerberufliches Engagement gilt der Politik sowie den Standesvertretungen der Öffentlichkeitsarbeiter ebenso wie der Journalisten. Knapp 11 Jahre war Frühbauer Mitglied des Vorstandes des PRVA, darunter von 1996 bis 2000 dessen Präsident. 1999 wechselte Milan Frühbauer in den Manstein Verlag, vorerst als Herausgeber aller dort erscheinenden Publikationen, später auch als Geschäftsführer. Er ist auch derzeit im Manstein Verlag als Kommentator sowie darüber hinaus journalistisch als freier Autor tätig. Sein primäres Interesse gilt der Wirtschaftspolitik, ökonomischen Strukturfragen und der gesellschaftspolitischen Implikation wirtschaftlichen Handelns generell. Frühbauer ist Vizepräsident des Friedrich Kummer Institutes für Journalistenausbildung, Mitglied des Vorstandes der Österreichischen Auflagenkontrolle (ÖAK), Mitglied des Radiobeirates bei der Radio- und Telekom-Kontrollbehörde RTR innerhalb der KommAustria sowie Lektor am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien.

Kontakt

Dkfm. Milan Frühbauer
Manstein Zeitschriftenverlagsges.m.b.H.
Brunner-Feldstraße 45
A-2380 Perchtoldsdorf
www.manstein.at
E-Mail: m.fruhbauer@manstein.at

Milan Frühbauer

Vorsatz anno MMX: Genug gefürchtet!

Vorsätzliches und furchtloses Plädoyer für ein angstfreies Jahr 2010

Das Furchtpensum, das es täglich zu bewältigen gilt, ist schier unüberblickbar geworden. Anno 2009 erlebten wir – so wir noch nicht über die viel geschmähte Teflon-Resistenz der res publica gegenüber verfügen – ein Furioso der öffentlichen Furchtszenarien, die nicht ohne Wirkung bleiben. Praktisch im Tagesabstand hatten wir uns als verantwortungsvolle, dem Gemeinwohl verpflichtete und verängstigten Auges durch die Welt gehende Bürger (homines politici) rechtschaffen zu sorgen und zu fürchten. Da war einmal die Weltfinanzkrise als globaler Schreckensbringer, gefolgt von einer Furcht erregenden Talfahrt der Weltwirtschaft insgesamt. Zur akuten Sorge um den Rückgang des BIP gesellten sich folgerichtig Subängste, wie jene um den Arbeitsmarkt, den sozialen Zusammenhalt und die noch nicht absehbaren Folgen der Globalisierung in der Krise. Jetzt wissen wir es: Jeder Banker ist ein Falott (Copyright Föhrenbergkreis der Industriellenvereinigung), jeder Finanzdienstleister ein gieriger Scharlatan, jeder Finanzminister, der der Kreditwirtschaft aus der Liquiditätsklemme geholfen hat ein Büttel des sinistren Großkapitals, dessen Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet ist diese Welt möglichst bald wieder ins Chaos zu stürzen.

Wir sind von der aktuellen Klimadiskussion – Stichwort Erderwärmung – ebenso auf den Furchtpfad getrieben worden wie von der Schweinegrippe (erinnert sich noch wer an die Schlagzeilenorgien und die kurzatmige Impfstoffeuphorie?), der Zuwachsrate bei den Eigentumsdelikten und der mangelnden Integrationswilligkeit vieler Migranten. Furcht erregend sind naturgemäß die diversen PISA-Studien, die uns die Ineffizienz des primären und sekundären Bildungswesens vor Augen führen sowie die Jugendkriminalität und der Mangel an Ausbildungsplätzen für Schulabgänger.

Schlimm ist es um den Reformunwillen der Regierenden bestellt, den uns die Feuilletonisten täglich und die Opposition gelegentlich schonungslos vor Augen führen. Ebenso Furcht gebietend ist allerdings auch die Uneinsichtigkeit der Opposition gegenüber diversen Sachzwänge des politischen Alltags, die uns wiederum von den Regierenden als schockierende Realitätsverweigerung vermittelt wird. Der Parlamentarismus ohne die Verfassungsmehrheit der Regierenden ist die Diretissima in die politische Erpressbarkeit, die ihrerseits naturgemäß eine Horrorvision des politischen Systems insgesamt darstellt.

Depressiv zu werden ist erste Bürgerpflicht, liest man die Kommentare des Chefredakteurs jener Tageszeitung, die sich dereinst

*Ängste und
Subängste*

*Was uns auf den
Furchtpfad treibt*

*Reormunwillig,
uneinsichtig, blind
für Sachzwänge*

Depressiv zu werden ist die erste Bürgerpflicht

„Der große Horizont“ nannte und nach einigen Reformen von Inhalt und Aussehen diesen Anspruch folgerichtig ad acta legte.

Der schreckgeweitete Blick ist angesagt, wenn man sich die unter dem Aspekt der ausreichenden Eigenvorsorge mangelnde Performance der Börsen und der Pensionskassen banges Angesichts. Berechtigte Sorge ist angebracht, wenn es um die notwendige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte geht, denn als Alternative stehen nur Inflationsgefahren als Menetekel über dem Furchthorizont. Der Föderalismus ist unreformierbar, das hat die blamable Reaktion der Landeshauptleute auf die Diskussion über ein neues Erstaufnahmезentrum für Asylsuchende den wohlwollendsten Systembewahrern – horribile dictu – vor Augen geführt.

Der Verlust von Werten und Lebensart

Abendländisch geprägte, bürgerliche Ängste sind weiters mehr als angebracht in Sachen Säkularisierung unserer exzessiv-hedonistischen Gesellschaft und der fortschreitenden Abkehr vom Glauben. Nicht nur an Gott, sondern an alles und jedes. Wir verlieren unsere Werte, die traditionelle Lebensart und sind willenlose Opfer von Anglizismen sowie einer anglo-sächsischen Event-Kultur, die uns in kommunikationslose Beziehungsarmut stürzt.

Raucherpolizei

Der Lebensraum der Eisbären ist akut bedroht, das dokumentieren das „Universum“ und Dutzende anderer Naturfilme im Fernsehen. Das Leben schlechthin ist bedroht vom Alkohol am Steuer, das plakatiert die zuständige Ministerin entlang der Autobahn. Die Zigaretten sind grundsätzlich zum Fürchten, das schreibt der Gesundheitsminister auf jede Packung, und die ersten Privatsheriffs, die an die Ordnungshüter nicht mehr glauben, sind schon mit Hunderten von Anzeigen gegen uneinsichtige Gastronomen als Raucherpolizei unterwegs.

Furcht vor Law, Order und Migranten

In der dicht besiedelten Stadt werden wir – die biedermeierliche Idylle vermissenden Neo-Urbanen – von geplanten Tiefgaragen attackiert, während auf der grünen Wiese vor den Toren der Stadt gigantomane Einkaufszentren wuchern, die den innerstädtischen Nahversorgern an die Existenz gehen. In den Bergen und Tälern des Alpenhauptkammes droht der Ausbau der Wasserkraft, befürchten die Grünen und jene, für die der Strom irgendwo herkommt. Während die Liberalen und die Gutmenschen aller Lager über die Renaissance von Law and Order in Furcht und Schrecken geraten, fürchten sich die Stammtische vor den Einbrechern mit Migrationshintergrund und allen jenen Liberalen, die sich weigern die Kriminalstatistik richtig zu lesen.

Dicht und schreckensreich

Diese Liste des Fürchtenswürdigen erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, sie ist lediglich eine unwissenschaftliche Gefahren-Summary von nur einem Monat des durchschnittlichen Medienkonsums nationaler und internationaler Provenienz. Für tiefer schürfende und den Unbillen dieser Welt gegenüber sensibleren Profi-Fürchter ist das Spektrum naturgemäß breiter, denn es reicht von den Uranaufbereitungsanlagen im Iran bis zum Stagnieren des Friedenprozesses im Nahen Osten. Daraus resultieren akute Gefahren für den Weltfrieden und die Einsicht über die Machtlosigkeit der Vereinten Nationen.

Man braucht wahrlich kein ausgebildeter Psychologe zu sein um einzusehen, dass eine so dichte und schreckensreiche Abhandlung

diverser Probleme und Risiken unserer Gesellschaft nur zwei zwingende Auswege kennt: Die totale Immunisierung des Einzelnen gegenüber den Übeln dieser Welt, die täglich medial mit Fingerzeig, tadelndem Unterton oder gar apokalyptischer Prophezeiung auf ihn einstürmen oder die suizidale Gefährdung. Das noch vor einigen Jahrzehnten durchaus probate Mittel des gezielten Auswanderns in die letzten problemlosen Oasen dieses Erdballs scheidet ja in einer schreckensglobalisierten Welt ex definitione aus...

Neben dem bereits sattsam bekannten Burn-Out-Syndrom droht jetzt der Fear-Out-Zusammenbruch. Selbst im Wirtschaftsleben, wo Wachstum und Wohlstandsmehrung in den vergangenen Jahren der Furchteskalation Paroli bieten konnten, ist derzeit kaum Zuflucht zu finden. Die Freude über Exporterfolge war grundfalsch, denn jetzt zeigt sich, dass der ehemalige Konjunkturmotor als Folge weltweiter Nachfrageschwäche lahmte. Gäbe es weder Globalisierung noch die Europäische Union so könnten wir – wie uns es die Leserbriefschreiber des reichweitenstärksten Kleinformates Tag für Tag empfehlen – in den Neo-Merkantilismus flüchten. Aber nichts da: Die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sind mittlerweile unentrinnbar, da helfen die um militante Systemkritik jederzeit so bemühten Journale und Radio-Kollegs des Programms Ö1 nichts mehr. Hier endet selbst die Macht der Altachtundsechziger vom Zuschnitt eines Alfred Treiber, seines Zeichens Programmdirektor beim linkensten Kanal der deutschsprachigen, öffentlich-rechtlichen Radioangebote. „Welt ahoi...“

Soweit wollen wir es doch nicht kommen lassen!

Es ist daher hoch an der Zeit das soeben angebrochene Jahr 2010 mit einem der zu Jahreswechsel so beliebten Vorsätze auf Dauer Ernst zu machen. Diesmal gezielt unkonventionell: Möglichst furchtloses Herangehen an die Zukunft, ohne das Sensorium für Gefahren auszuschalten. Das geht nicht? Es muss gehen!

Es muss funktionieren, sonst sind wir alle irgendwann hoffnungslos der kollektiv-gesellschaftspolitischen Depression ausgesetzt. Wären viele Generationen vor uns in wahrlich schwierigeren Ausgangssituationen mit den aktuell verabreichten Furchtpotenzialen an die jeweiligen Herausforderungen der Zeit in der gegenwärtig so beliebten Panikstimmung herangegangen – der soziale, kulturelle und ökonomische Erfolg der Nachkriegsjahrzehnte hätte sich nie einstellen können. Das ist keine nostalgische Beschwörung des Phänomens „Trümmerfrauen“, sondern das gebietet der medial gefährdete Selbsterhaltungstrieb.

Es wäre nämlich zum Fürchten, wenn just wir uns das Fürchten nicht schrittweise und vorsätzlich wieder abgewöhnten. Treibt die Treiber und die stets zur Stelle wieselnden Experten aller Disziplinen, die gegen Befriedigung öffentlicher Auftrittsgelüste so gut wie jedes Ungemach linear in die Zukunft extrapolieren endlich aus den redaktionellen Tempeln hinaus!

Na, wie wär's mit diesem Vorsatz? Das mit dem Rauchen und der täglichen Stunde am Zimmerfahrrad klappt ja ohnehin meist nicht. Das ist ja Frustration genug...

Die Wahl zwischen totaler Immunisierung oder Suizid

Neben dem Burn-Out-Syndrom droht jetzt der Fear-Out-Zusammenbruch

Militante Systemkritik auf Ö1

Die Furcht vor der kollektiv-gesellschaftspolitischen Depression

Die Extrapolierer in den redaktionellen Tempeln